

Gustav von Böhme

Gott-Schauen. Persische Legende

(1872)

5

Einst ein mächt'ger Sultan herrschte weit im weiten Inderlande,
Der, den starken Leu'n zu jagen an der wilden Wüste Rande,
Bei des Morgens Grauen ausritt. Doch er streifte heut' vergebens.
Und als heiß die Sonnenstrahlen prallten von dem dürren Sande,
Sucht' er bald des Waldes Schatten. Dort, gelagert an der Quelle,
Ruhte schon ein greiser Derwisch, grob umhüllt vom Haar-
gewande.

Schwankend hatte sich des Sultans Herz gekehrt vom wahren
Glauben,

Also hat er bald dem Derwisch, den als weise längst er kannte,
Ueber Gottes unerforschlich Wesen Zweifel ausgesprochen,
10 Bis zuletzt er mit der Bitte zu dem heil'gen Mann sich wandte,
Ihm zu zeigen Gottes Herrlichkeit und Majestät und Wesen.
Ernsthaft führt' der Mönch den Sultan aus dem Wald' zum
Wüstenrande,

Sprach dann: »In die Mittagssonne mußt Du festen Blickes
schauen!«

Doch des Sultans Blick sich senkte, da die Gluth in's Aug' ihm
brannte.

15

»Wie, mein Sohn! sprach nun der Derwisch, wird Dein Auge
dann ertragen,

Gottes Licht und Glanz zu schauen, das sich schon geblendet
wandte
Vor dem Gluthenstrahl der Sonne, die Geschöpf nur ist des
Herren,
Den noch keines Erdenpilgers Seele jemals ganz erkannte.«

Textnachweis:

Gustav von Böhme, *Ausgewählte Gedichte*, Stettin 1872, S. 47.

Digitalisat:

Mecklenburg-Vorpommern: Digitale Bibliothek (Univ. Greifswald)
<https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN1841113379/63>